

Hoffmeiſter (ſ. d. Art.) zu weiterer Ausbildung; derſelbe hatte an dem feurigen Domprediger ein herrliches Vorbild für ſeine eigene, ſpäter ſo gewaltige Predigtthätigkeit und ſtand lebenslänglich mit ihm in freundschaftlichem Briefwechſel (Nauſea, Joh. Hoffmeiſter, Freiburg 1891, 13 f.). Während dieſer Zeit gab Nauſea eine Menge von Predigten heraus: vier Centurien von Homilien, welche 1540 in 5. Auflage erſchienen, apologetiſche Reden, zwei Cyklen Marienpredigten (1530), Miscellanea pro horis canonicis (1531), exegetiſche Predigten über das Buch Tobias (1532), Variae de rebus variis orationes (1536), zahlreiche Predigten über Reform des Clerus ꝛc. Auch eine handſchriftliche Sammlung von Chroniken über Mainz, Wormſer, Magdeburger und Erfurter Geſchichte, welche die Münchener Hof- und Staatsbibliothek (Nr. 24163) beſitzt, wird ihm zugeſchrieben. Im J. 1532 veröffentlichte er ein naturwiſſenſchaftliches Werk Libri mirabilia septem, in welchem er gegen die aſtrologiſchen Träumereien auftritt, aber den Satz vertheidigt, daß Gott durch prodigia, omina, ostenta etc. die Menſchen auf große Weltreigniſſe aufmerkſam mache und zur Buße bewege. Während des Reichstags in Speier 1529 weilte er daſelbſt und veröffentlichte von den dort gehaltenen Predigten Homiliae XII contra anabaptistas und fünf Homilien De vera christiani hominis institutione. — Bevor er eine ſolche Stellung beſaß, hatte er vorzugsweiſe von den Ehrengeshenten gelebt, welche von vornehmen Gönnern, denen er nach der Sitte jener Zeit ſeine Schriften gewidmet, gegeben wurden. Die zahlreichen und raſch auf einander folgenden Publicationen hatten aber ſeine Kaſſe ſtark in Anſpruch genommen. Erſt durch die Erträge eines Wein-gutes, welches mit einer ihm verliehenen Präbende bei Sancta Maria ad gradus in Mainz verbunden war, konnte er allmählig ſeine Druckerſchulden decken. Hierin, ſowie in mancherlei Verluſten inſolge ſeiner Vertrauensſeligkeit, iſt der Grund für ſeine häufigen Selbſtverlegenheiten zu ſuchen. Er ſelbſt lebte ſchlicht und einfach. Der Nutzen, welchen ſeine publiciſtiſche Thätigkeit der Kirche brachte, war aber auch ein hinreichender Grund für die päpſtliche Diſpens ſuper pluralitate beneficiorum. — Neben dem Einfluß des Domdecan's Laurentius Truchſeß von Bommers-jeden mag es namentlich das Wirken Nauſea's geworfen ſein, welches den Mainzer Erzbischof Albrecht von Brandenburg zu entſchieden kirchlicher Thätigkeit drängte (ſ. ob. I, 449; zur Ehrenrettung Albrechts vgl. ſeine Biographie von Gredt, Mainz 1892). König Ferdinand wünſchte den gelehrten und ſelbſtthätigen Nauſea als Hoſprediger und Rath an ſeiner Seite zu haben. Sein Freund, Biſchof Johann Faber von Wien, redete ihm eifrig zu, die Berufung anzunehmen. Er aber wollte zur Sicherung ſeiner Subſiſtenz auch im Beſitz ſeiner Pfründe in Mainz bleiben und begab ſich mit einem königlichen Empfehlungſchreiben zu Clemens VII. nach

Rom, welcher ſeinem Wunſche willfahrte. Gelegentlich dieſer Reiſe erlangte er am 9. Januar 1534 nach glänzendem Examen das Doctorat der Theologie von der Facultät zu Siena, welche Würde ihm für ſeine neue Stellung wünſchenswerth ſchien. Inzwiſchen bearbeitete er ſein großes Homilienwerk für die deutſche Ausgabe, welche 1535 erſchien. Seine Hauptaufgabe in der neuen Stellung war, vor dem Hofe die Faſtenpredigten zu halten, und deren hielt er von Aſchermittwoch bis Oſterdienstag 1535 zu Wien 49, im J. 1536 zu Innsbruck 50, 1537 zu Prag 88 und nach Oſtern noch 15, die er mit verſchiedenen anderen alle im Druck herausgab. Nach der Predigtſaiſon weilte er gewöhnlich in Mainz, um ſeiner Reſidenzpflicht zu genügen und ſeine ſtark angegriffene Geſundheit zu pflegen. Aber eigentliche Ruhe gönnte ſich der eifrige Mann nicht. Am 27. December 1536 verlieh Ferdinand ſeinem verdienten Hoſprediger die Pfarrei Aſparn an der Jaya in Niederöſterreich, die er jedoch nie ſah, ſondern durch Bicare verwalten ließ. Am 5. März 1538 wählte Biſchof Faber von Wien ſeinen Freund Nauſea zum Coadjutor, und zwar ohne deſſen Wiſſen, weil er vorausſah, daß er ſich ungern dauernd an Wien feſſeln laſſen würde. Die Beſtätigung von Rom erfolgte im März 1539, und zwar mit Belaffung aller übrigen Pfründen und, da er in Wien zu predigen hatte, unter Diſpens von der Reſidenzpflicht. Auf Wunſch des Königs und des Papſtes Paul III. wohnte Nauſea dem Religionsgeſpräch in Speier 1540 bei, welches im Juni nach Hagenau und im November nach Worms verlegt wurde. In Hagenau hatte er mit Cochläus den Paſſauer Dombekanten Ruprecht von Moßheim (ſ. d. Art.) zu verhandeln, welcher alle Secten — und als ſolche bezeichnete er auch die katholiſche Kirche — im Glauben an Chriſtus zuſammenschmelzen wollte. In Worms hatte er einen Privatcongreß mit Melancthon und Buzer, deſſen Verlauf im Januar 1541 im Druck erſchien. Seine ireniſchen Beſtrebungen, welche von Manchen als zu weit gehend bezeichnet wurden, erhielten volle Rechtfertigung, als er an das Cardinalſcollegium über ſeine Thätigkeit in Worms Bericht erſtattete. Als Biſchof Faber am 21. Mai 1541 ſtarb, folgte ihm Nauſea ohne weitere Formalitäten als Biſchof von Wien, ſand aber eine ſchwierige Stellung. Er ſelbſt war zur Zeit verſchuldet, das Biſthum ohne hinreichende Dotation, aber belaſtet mit ungeheuern Steuern, der Biſchof von Geiſtlichen und Weltlichen in ſeiner Thätigkeit gehemmt. Im November 1542 erhielt er von Rom die Erlaubniß, durch einen Biſchof unter Aſſiſtenz zweier Präläten die Conſecration zu empfangen. Die Diöceſe war arg in Anordnung: der Herrenſtand inclinirte zum Proteſtantismus, viele junge Adelige ſtudirten in Wittenberg, Leipzig und Tübingen und brachten proteſtantiſche Bedienſtete mit in die Heimat, zahlreiche ausgeſprungene heimiſche und ausländiſche Mönche predigten gegen die „Greuel des Papſthums“; über 300 Pfarreien